

ANDACHT ZU KARFREITAG – 10.4.2020 – Auslegung von Yannik Schnitzspahn, bearbeitet und ergänzt



Liebe Gemeinde,

Zum Todestag Jesu erhalten Sie wieder einen kleinen Gruß aus der Johannesgemeinde. Gerne dürfen Sie diese Gedanken wie immer weitergeben, kopieren oder weiterleiten.

Die Bezeichnung „Kar-Freitag“ oder auch die „Kar-Woche“ stammt vom alten deutschen Wort „Kara“ = Trauer her; die Kirche trauert um ihren Herrn und trägt Reue und Leid um ihre Sünde. Deshalb erinnern wir uns an diesem Feiertag besonders daran, dass unser Herr Jesus Christus gekreuzigt wurde. Er starb - wie uns die Evangelien berichten - am Nachmittag um drei Uhr. Wir lassen deshalb die sogenannte Totenglocke unserer Kirche läuten, die sonst nur bei Beerdigungen in

der Gemeinde erklingt. Vielleicht können oder konnten Sie sie ja hören. Danach schweigen die Glocken bis zum Ostersonntag.

Heute möchte ich Ihnen Psalm 22 auslegen. Er gilt als bedeutend für diesen Tag, denn Jesus zitiert ihn, in der Stunde seines Todes und in den Erzählungen der Evangelien wird darauf Bezug genommen.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. 3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. 4 Aber du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. 5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. 6 Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden. 7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, 12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. 19 Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. 20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen! Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Ferne.....Ferne und Nähe ist in diesen Tagen ein Thema, das uns alle beschäftigt. Distanz, Abstand sollen wir zu unseren Mitmenschen halten, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren. Enkel können ihre Großeltern nicht sehen – oder nur über einen Videoanruf oder einem WhatsApp-Foto. Abstand zu halten fällt schwer. Manchmal ist es schön, seine Ruhe zu haben. Doch ich merke jetzt schon, wie sehr ich, wie sehr wir auf die Zuneigung und den Kontakt der anderen angewiesen sind. Es fehlt etwas, wenn ich meine Kinder nicht sehe und sie nicht zur Begrüßung umarmen darf, ihnen nicht Nahe sein darf.

Wie sieht es mit meinem Kontakt zu Gott aus? Bin ich *ihm* denn näher in diesen Tagen? Bete ich häufiger, weil ich Angst um Freunde und Verwandte oder meine eigene Gesundheit habe? Oder ist er mir ferner, weil Corona eine weitere Sache ist, die Leid und Tod bringt. Wie kann der „liebe“ Gott so etwas nur zulassen?

Da will ich mit Jesus vielleicht einen Vorwurf formulieren „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“

Jesus hat diese Worte, diesen Psalm, gesprochen, kurz bevor er starb. Er hat sie am Kreuz gesprochen. Ich stelle mir das so vor: er hing da, am Kreuz, die Dornenkrone auf dem Kopf, Schweiß und Blut auf seiner Haut und die heiße Sonne Israels auf seiner Stirn. Er hebt seinen hängenden Kopf und blinzelt. Er blinzelt, weil die Sonne ihn blendet; er blinzelt, weil die Schmerzen durch die Nägel in seinen Handgelenken ihm Tränen in die Augen treiben. Er ruft gen Himmel: „Eli, Eli, Lama Asawtani!“ Wütend schleudert er Gott die Worte entgegen. So könnte es gewesen sein. Aber vielleicht betete er auch mehr flehentlich: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!?*“. Ein verzweifelter Hilferuf.

Es muss nicht immer der Tod sein, den wir fürchten. Auch die Angst, dass meine Lieblingspizzeria aufgrund der Coronakrise Pleite geht, darf ich vor Gott bringen. **Wir dürfen unsere Verzweiflung, unsere kleinen und großen Ängste, Gott genauso entgegenschleudern, wie Jesus es am Kreuz getan hat.**

Ich glaube, dass Jesus sich wirklich in dem Moment verlassen gefühlt hat. Obwohl er Gott kannte, obwohl er Gottes Sohn war, obwohl er Gott selbst war. Er war in jenem Moment ganz Mensch - einsam und verlassen. Ich denke, das musste er auch sein. Um wirklich sterben zu können, muss Gott ihn verlassen

haben. Denn Gott ist Liebe und Gott ist Leben. Und du kannst nicht sterben, wenn du das Leben selbst bist. Das ist eigentlich nur logisch.

Ich glaube nicht, dass Jesus nur scheinot war - wie manche es meinen - oder dass nur sein „fleischlicher“ Körper gestorben ist und seine unsterbliche Seele weitergezogen ist, so, wie die alten Griechen sich das



vorgestellt haben. Ich glaube, dass er ganz und gar und wirklich tot war. Aber ich frage mich schon: warum hat sein himmlischer Vater denn nicht eingegriffen? Warum hat er Jesus nicht geholfen? Eine Wunderheilung, eine tröstende Stimme oder wenigstens eine Herzchenwolke oder ein Regenbogen am Himmel, die ihm zeigten, dass Gott ihn nicht vergessen hat.

Hören wir noch einmal auf die Worte des Psalms

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.³ Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.⁴ Aber du bist heilig, ⁵ Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Der Beter weiß, dass Gott ihn nicht im Stich lässt, auch wenn es sich gerade so anfühlt. Er erinnert sich daran, dass Gott treu ist und auch seinen Vorfahren geholfen hat. Er weiß, dass Hilfe nah ist:

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; Eile, eile mir zu helfen!

Dieser Hilferuf ist nicht das Letzte. Der Tod ist nicht das Ende. Es ist nur die vorletzte Instanz. Darauf hoffen wir. Darauf können wir vertrauen. Ostern kommt. Wenn ich Angst habe, dass die Kirche leer bleibt. Wenn ich fürchte, dass meine Schwiegermutter in der Seniorenresidenz gefährdet ist, dass unser Land und die ganze Welt viele

Menschen an diesen Virus verlieren wird, dann schreie ich mit Jesus und dem Psalmbeter „*Meine Hilfe ist ferne.*“

Das ist die Stimmung des Karfreitag. Aber das stimmt ja nicht so ganz. Denn ein „**Fürchte-dich-nicht!**“ ist schon ganz nah. Wie eben schon gesagt: Der Beter weiß, dass Gott ihn nicht im Stich lässt, auch wenn es sich gerade so anfühlt. Er erinnert sich daran, dass Gott treu ist und auch seinen Vorfahren geholfen hat. Er weiß, dass Hilfe nah ist:

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; Eile, eile mir zu helfen!

Das heißt für uns: **Ostern kommt.** Und Jesus Christus ist unseren Klagen nie fern. Er weint mit uns. Er versteht uns, er fleht mit uns. Er kennt es, verzweifelt zu sein. Er ist es, der mit uns schreit: „*Warum hast du mich verlassen?*“. Ja, damit leidet letztlich Gott selbst mit uns. Doch auch dieses Mit-Leiden ist nicht das Ende, ist nicht das Letzte. Es ist nur das Vorletzte. Ostern ist Nahe. Ostern kommt.

Bleiben Sie gesund und bleiben Sie zuhause

Ganz herzliche Grüße

Ihr Pfarrer Gerhard Schnitzspahn